

Seit Jahren lassen es sich die Bregenzer Festspiele angelegen sein, relativ selten aufgeführte Opern von Komponisten des 20. Jahrhunderts in ihr Programm zu nehmen. 2008 überraschten sie gleich mit zwei Werken des schon Mitte der 30er-Jahre in die USA emigrierten Österreicher Ernst Krenek (1900–1991): der Oper *Karl V.*, von der Krenek selbst meinte, sie erscheine ihm als »das wichtigste und gelungenste« seiner Bühnenwerke, und der Satire mit Musik *Kehraus um St. Stephan*. Während es sich beim 1930 als »Wiener Volksstück« entstandenen *Kehraus um St. Stephan* um eine Persiflage auf die korrupten Verhältnisse in Österreich nach dem Ersten Weltkrieg handelt, so steht *Karl V.* für eine elementare Auseinandersetzung des Komponisten mit dem heraufkommenden Faschismus aus konservativer historischer Perspektive. Zwar in der für die damalige Zeit noch revolutionären Zwölftontechnik geschrieben, ist es doch weltanschaulich Kreneks Bekenntnis zu einer völlig unzeitgemäßen politischen Utopie: der Idee eines »mittelalterlichen christlichen Universalreiches« als Widerpart zum sich in Europa abzeichnenden faschistischen Terror. Auch wenn diese Idee obsolet geworden ist, wurde die ungemein spannungsintensiv angelegte Bregenzer Inszenierung (mit Dietrich Henschel, Moritz Führmann und Nicola Beller-Carbone) zu einem großen künstlerischen Ereignis. 47



*Ernst Krenek: Karl V.* Inszenierung: Uwe Eric Laufenberg, Wiener Symphoniker, Leitung: Lothar Koenigs. *Kehraus um St. Stephan.* Inszenierung: Michael Scheidl, Symphonieorchester Vorarlberg, Leitung: John Axelrod. Capriccio / Naxos 2072428.